

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich erlaube mir, Sie auf folgende Veranstaltungen im Rahmen unseres Begleitprogramms zur Neuinszenierung der Roma-Oper „Manru“ (1901) von Jan Ignacy Paderewski aufmerksam zu machen:

1. **Di 1.2.22, 15.30-17 Uhr: Online-Vortrag** (Einführung): Dr. Boris Kehrmann [Jan Ignacy Paderewskis »Manru« oder: Wie findet eine polnische Oper aus dem Jahr 1901 heute in die deutsche Öffentlichkeit? \(aleksander-brueckner-zentrum.org\)](#) Die Veranstaltung findet via Webex statt. Interessent*innen melden sich bitte bis spätestens Vortag des Vortrags bei bodil.jessen-klingenberg@student.uni-halle.de
2. **Mi, 23.2.22, 18 Uhr: Stadtmuseum-Halle**, Christian-Wolff-Saal. Über Ausgrenzung, Assimilation, Homogenisierung. Boris Kehrmann liest aus Józef Ignacy Kraszewskis Roman „Die Hütte am Ende des Dorfes“ (1852), der literarischen Vorlage der Oper „Manru“
3. **So 13.3., 11 Uhr, Oper Halle**: Oper am Klavier zu „Manru“. Der Dirigent Michael Wendeborg erläutert am Klavier die Musik von „Manru“
4. **Di 15.3., 17.30 Uhr, Oper Halle**: Kostprobe zu „Manru“. Einblicke in die Probenarbeit mit dem Regieteam und Boris Kehrmann
5. **Fr/Sa: 18./19.3.22, Universität Halle/Audimax**, Paderewskis »Manru« – Interdisziplinäre Annäherungen an eine aktuelle Oper, Symposium. Infos unter <https://buehnen-halle.de/manru>
6. **Karfreitag, 15.4., 19.30, Oper Halle**: Aus ferner Nähe. Ein polnischer Liederabend mit Vanessa Waldhart, Anna & Andreas Beinbauer. Lieder von Chopin, Moniuszko, Karłowicz, Paderewski, Szymanowski und Lutosławski. Dieser Liederabend führt Sie ein in die Klangwelt, in der der »Manru«-Komponist gelebt hat.

Gestatten Sie mir einige Worte zu Kraszewskis Roman „Die Hütte am Ende des Dorfes“ (1852).

Dieser 1852 entstandene Roman über das Schicksal eines Roma in der vom Zarenreich annektierten, ehemals südpolnischen Provinz Podolien (in der Paderewski geboren wurde) dürfte für viele Menschen zur literarischen Entdeckung des Jahres werden.

Er erzählt von dem Roma Tumry, der den Wunsch hat, sesshaft zu werden, sich zu assimilieren und in die bürgerliche Gesellschaft zu integrieren. Er erhält die Erlaubnis, sich in dem Dorf niederzulassen, da er den Bauern als geschickter und preiswerter Schmied nützlich ist. Als er jedoch wagt, die Tochter eines Bauern zu heiraten, überschreitet er eine Rote Linie. Das Dorf will keine „Blutmischung“. Tumry verliert seine Aufträge und damit seinen Lebensunterhalt und wird nicht nur sozial isoliert, sondern auch buchstäblich ausgehungert. Jeder Dorfbewohner, der den Boykott aus Mitleid oder Eigennutz brechen will, wird drakonisch bestraft. Tumry hält jedoch zäh an dem Projekt der Aufklärung fest, das ihn von einem Leben jenseits der Roma-Gemeinde träumen ließ: Dass der Tüchtige sich durchsetzt. Wie Karl Rossmann in Kafkas viel später entstandenem Roman „Der Verschollene/Amerika“ redet er sich ein, dass er immer weiter unten anfangen muss, um aufzusteigen. Das erweist sich als Illusion. Alle Anpassungsoffer sind vergebens. Das Dorf zerstört den Menschen, seine Ehe, seine Persönlichkeit. Am Ende landet ein starker Mann in einer Beckett-haften Leere sinnlos kreisender Gedankenarbeit.

Kraszewski schildert mit atemberaubender Präzision und Sachlichkeit, welche Opfer Tumry bringen muss, um sich an die Mehrheitsgesellschaft zu „assimilieren“, wie er seine starke Persönlichkeit dadurch schleichend zersetzt und wie ihm das am Ende alles nichts

bringt. Auf der Seite der Mehrheitsgesellschaft erzählt Kraszewski, wie aus offenbarem Unsinn, Tratsch und infantilen Gerüchten durch logische Operationen und gruppenspezifisch aufgeheizte Angeberei am Ende eine vollkommen logische und unanzweifelbare, sozial geteilte „Wahrheit“ wird.

Kraszewski war ein Vielschreiber, dem man ein so tiefes, analytisch scharfes und erzählerisch brillantes Buch nicht zutraut. Er arbeitete in seinen ersten zwanzig Berufsjahren als Verwalter auf einem Landgut in der beschriebenen Gegend an der Grenze Wolhyniens zu Podolien. Die genaue Kenntnis sowohl der Mentalität der unter russischer Herrschaft immer noch leibeigenen Bauern, die eine zähe, egoistische „Bauernschläue“ entwickeln mussten, um im autokratischen Fronsystem zu überleben, als auch der Roma, für die er große, aber nicht blinde Sympathie hegt, geht erkennbar auf Lebenserfahrung zurück. Kraszewski wusste, wovon er schrieb. Seine Vielschreiberei war das Ergebnis einer strengen Leistungsethik, die er auf seinen Helden Tumry übertrug. Er schrieb den Roman, um für das Volk der Roma zu werben und flicht viele präzise Bemerkungen und Exkurse zur Sprache und Geschichte der Roma ein, um Vorurteile abzubauen. In einer Zeit, in der die Roma-Forschung – unter anderem von Halle ausgehend – erst in den Kinderschuhen steckte.

Paderewski wählte Kraszewskis Roman als Grundlage seiner Oper, weil er in der beschriebenen Gegend geboren wurde und unter denselben Verhältnissen aufwuchs wie Kraszewski. Kraszewski beteiligte sich im Januar 1863 am Aufstand gegen die russische Annexion der polnischen Provinzen und musste vor der Deportation nach Sibirien nach Dresden fliehen, wo er 20 Jahre später wegen angeblicher Spionage für den französischen Geheimdienst ausgewiesen wurde: das polonistische Pendant zum späteren Dreyfus-Prozess. Paderewski studierte damals in Berlin und war empört über den deutschen Antipolonismus. Auch er spürte als patriotischer Pole, was es hieß, als negativ beargwöhnte Minderheit in einer Mehrheitsgesellschaft zu leben. Sowohl das Thema als auch die Sympathie mit Kraszewski ließen ihn sieben Jahre später den Entschluss fassen, aus diesem Roman eine Oper zu machen.

Kraszewskis Roman „Die Hütte am Ende des Dorfes“ erschien nie in deutscher Sprache. Es existiert jedoch eine handschriftliche deutsche Übersetzung aus dem Jahre 1881. Aus ihr werde ich Auszüge lesen.

Der Roman ist das Buch der Stunde: Auch wir stehen heute vor der Entscheidung, ob wir in national-kulturell homogenen oder diversen Städten leben wollen. Daran erinnern die Debatten der letzten Jahre, die durch die Corona-Krise aktuell nur verdeckt werden. Lebensnaher als der eher akademische Spiegel-Bestseller „Identitti“ von Sanyal Mitu schildert dieser 170 Jahre alte Roman, welche Kosten die Assimilation mit sich bringt, wenn eine identitäre Gesellschaft auf Ausgrenzung besteht.

Wer einen Eindruck von Paderewskis Musik erhalten möchte, den/die verweise ich auf die schönste Aufnahme der Arie des Manru im 2. Akt, die im Internet leicht abzurufen ist: [Ignacy J. Paderewski: "MANRU" - Janusz Popławski, tenor, 1936 - YouTube](#)

Wir würden uns freuen, wenn Sie diese Veranstaltungen in Ihren Verteiler / Ihre Publikationen aufnehmen würden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Oper Halle